

## SCHULGESCHICHTEN - TEIL 4



Mit „Aalfug“ un Kreier“ unterwegs.

FOTOS: ARCHIV MZ NORDEN



Das Leuchtbojeheft Nummer vier „Von Fischen und Fischern in Ostfriesland“ (links) sowie Nummer fünf „Seeräuber in Ostfriesland“.



REPROS: FISCHER

# Von Seeräubern und Pieperaal im Unterricht

**SERIE** Die Schriftenreihe „Die Leuchtboje“ ist auch noch heute aktuell – Geschichten für Kinder erzählt

Ostfriesisches Leben kindgerecht in 19 Heften aufbereitet

**OSTFRIESLAND/NORDEN/HF** – „An Bord der Kogge, Der Hanse Todfeind – die Seeräuber, Die Hansen auf Tagesfahrt oder Störtebekers Ende“ waren einige Überschriften aus dem Heft Nr. 5 der heimatgebundenen Schriftenreihe „Die Leuchtboje“ von Ulrich Freyhoff. Es war in den Jahren nach 1950 wohl die spannendste Schullektüre in den Klassenräumen der ostfriesischen Volks- und Hauptschulen. Es wird berichtet, dass manche Dorfjugend am Tief oder im „Dorfschloot“ die Abenteuer und Geschichten rund um Klaus Störtebeker nachgespielt hat, Schwerter und Dolche wurden aus Torfmüllatten hergestellt, wenn es eng wurde, wurde geschnitzt und die Auseinandersetzungen und Kämpfe wurden in plattdeutscher Sprache ausgetragen wie unter den Vitalienbrüdern...



Angelpartie im Jahr 1951 in Leybucht polder am Deichtief.

Schafe oder auch eine Kuh, hatten einen großen Garten für das eigene Gemüse und für Kartoffeln, ein paar Schweine im Stall, dazu viele Enten und Gänse. Mit Schilfschneiden und Heimarbeit wurde etwas nebenher verdient. Aus eigener Wolle wurde die Unterkleidung gesponnen und gestrickt, und der „fifschaffen“ – mit fünf Schäften gewebte-blaue Rock, ein fast unverwüstliches Gewebe, das damals fast jeder trug, hielt rund ein halbes Menschenalter. So war das Leben unserer Fischer in erster Linie auf die Naturalwirtschaft gegründet. Es war bescheiden, aber doch auch gesichert.“

„Am Grunde unserer Binnengewässer lebt der Schlammpeitscher, der Wetteraal. Er schmeckt oft etwas moorig, weil er mehr im Boden als darauf zu finden ist. Nur wenn das Wetter wechselt, wird er unruhig. In manchem ostfriesischen Hause hält man ihn deshalb als Wetterpropheten im Aquarium. Er pfeift und heißt deshalb plattdeutsch Pieperaal.“ Für viele sicherlich eine bislang unbekannte Tierart oder schon eine vergessene, doch es lohnt sich, sich über die Fische und die Fischer in Ostfriesland zu informieren.

## SCHULGESCHICHTEN

War sie nicht schön, die „Schulzeit“? Die neue KURIER-Serie soll in diese Schultage zurückgehen, und zwar mit all ihren Alltagsproblemen in den Schulen Ostfrieslands, besonders im Nordenland. Der Autor hat sich in vielfältiger Weise mit dem Thema auseinandergesetzt. Herausgegeben sind kleine Geschichten aus dem Schulalltag, beginnend um 1880 und endend um 1960. Die bislang nicht veröffentlichten Fotos stammen aus dem Altbildarchiv des Medienzentrums Norden des Landkreises Aurich. Wer Beiträge zu dem Thema „Schulgeschichten“ zu erzählen hat oder sie aufschreiben möchte, meldet sich bitte bei Helmut Fischer, Rosenweg 55, 26506 Norden, Telefon: 04931/936111 und helfisnor@ewetel.net.



Trockenfallen zur Kielreinigung eines Fischkutters.

Dem Moormuseum in Moordorf ist es zu verdanken, dass diese „heimatgebundene Schriftenreihe“ zu neuem Leben erweckt worden ist. Insgesamt elf Hefte durften nachgedruckt werden und stehen druckfrisch im dortigen Museum bereit. Das einzelne Heft kostet 1,60 Euro, in den Wintermonaten ist eine Bestellung unter [moormuseum.moordorf@ewetel.net](mailto:moormuseum.moordorf@ewetel.net) möglich. Nachfolgende Titel sind aktuell erhältlich: Der Moorschulmeister, Ostfriesische Sagen, Seeräuber in Ostfriesland, Uns Moderspraak in Dichters Word, Mien Moderspraak wat klingst Du wied, Die Marsch, Die Geest, Das Moor, Das Meer, Erlebte Vergangenheit und Dat leeve Brot.

Ostfriesland und seine vielfältige Geschichte sind in diesen Heften umfassend repräsentiert und durchaus zum Vorlesen geeignet, Erinnerungen an die eigene Schulzeit oder ...

Ach ja, und was waren noch die Seeräuber, die im kommenden Jahr ganz aktuell wieder den Ort Marienhaf aufsuchen werden? Und der alte Kaufherr und Schiffseigner Poppe Jakobsen berichtet aus dem Jahr 1398. „Da hatte einer die Flagge ausgemacht. Schwarz und drohend stand sie am Mast. Es war so weit: Die Vitalier standen uns vor dem Bug. In etwa einer viertel Meile seilten sie an uns vorbei. Nichts war an Bord zu sehen. Jetzt dippten die fre-

chen Gesellen noch herausfordernd ihre Flagge. Ich ließ sofort Kurs Nord zu Ost gehen und alle Reffs setzen. Die gute 'Marienkogge' machte schnelle Fahrt. Aber ob wir den Seeräubern entwischen konnten war fraglich, denn mit unserem Bauch voller Bier lagen wir tief im Wasser. Die Kogge drehte bei und kam nun in unserem Kielwasser auf. Es ging alles schneller, als wir gedacht hatten. Die da drüben mußten verdammt gute Seeleute an Bord haben. Wenig später hatten sie uns. Ihr Bug schlug krachend mit seiner Backbordseite gegen unser Steuerbord und im Nu waren die ersten wilden Gesellen an Deck. Ole hatte seine Ruderpinne festgelegt und stand kampfbereit neben mir. Mit dem Ruf 'Gottes Freund und aller Welt Feind!' stürmten die Vitalier in Scharen an Deck. Es war ein furchtbares Gemetzel...“ Und wie es dem Kaufmann Poppe Jakobsen in der Gefangenschaft bei Klaus Störtebeker ergangen ist, kann im Heft Nr. 5 weiterverfolgt werden.

### „Van Butt un Buttgrabbeln“

Sind Begriffe wie „Schwojen, Raumschoots, fieren oder Buttschütten“ noch bekannt? Wohl kaum. Dann lohnt es sich, in dem Heft Nr. 4 der heimatgebundenen Schriftenreihe „Die Leuchtboje“ aus dem Jahr 1951 nachzuschlagen. Dieses Heft hat den Titel „Von Fischen und Fischern in Ostfriesland“. Für die Dorf-

jugend in der Krummhörn und den Poldergebieten hatte dieses Heft große Bedeutung. Aus eigenen Jugenderinnerungen überliefert war der Dorfschulmeister immer wieder gefordert, aus diesem Heft zu lehren, und zwar besonders die Kapitel, die vor allem die Jungen begeisterten, denn nach der Schule gingen sie im warmen Frühjahr bis zum Herbst zum „Stickelstacken fangen“, zu ihren „Aalfugen“ oder zum „Buttgrabbeln“ draußen im Wattenmeer, wenn das Niedrigwasser den Weg durch den Schlick ermöglichte. Oftmals wurde man von Erwachsenen begleitet, die einen „Kreier“, einen Watschlitten, nutzten. Diese Art der Fischerei war vorwiegend zum Eigenbedarf gedacht, überschüssiger Fang kam aber auch frisch in die Küchen und Bratpfannen der Nachbarn.

Dass in früheren Jahrzehnten die Binnenfischerei fast genauso viel Bedeutung hatte wie die heute noch sichtbare Küstenfischerei wird in dem genannten Heft sehr gut herausgestellt. Der Fischfang in Binnengewässern war für viele Familien in Ostfriesland die Lebensgrundlage. Der Autor Reinhard Bruhns gibt eine kurze Beschreibung: „Konnten aber früher die Fischer von den Fängen in unsern Binnengewässern leben? – Die Ansprüche der Menschen waren damals bescheidener. Sie hatten ihr kleines Anwesen, hatten